Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 61 (1971)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Haas, Susanne / Wildhaber

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

– mit der Verwirklichung seines Vorhabens, die neue Hausfront in passender Weise zu beschriften. Er übertrug nun den Hausspruch auf der Ostseite auch auf die Giebelwand auf der Westseite, ergänzt durch zwei auf den Bau des Hauses sich beziehende Angaben, je eine rechts und links in den spitzwinkligen Seitenfeldern der Giebelwand. Um die Lesbarkeit der Beschriftung zu sichern, wurden die eingekerbten Inschriften mit schwarzer Farbe gestrichen, so daß sie sich stets von der inzwischen schon heute von der Sonne leicht gebräunten Wand gut abheben.

Inschrift in der Giebelwand

PS. CXXVII: Wenn der Herr das Hus nit bewahret, so ist deren Arbeit, die es buwen, vergeben.

Im Giebelfeld links	*Im Giebelfeld rechts*
1575	1933
hat Uli Kübli	umgebaut von
dieses Haus gebaut und	Hermann Seewer-Matti
mit nebenstehndem Spruch	durch Adolf Frick, Z.M.
dem Herrn es anbefohlen.	Der Herr behüt' es weiterhin.

Bei diesem Hausumbau erfuhr auch die alte, finstere Küche – ein «Chucheli» mit einzigem Lichtzutritt durch das geöffnete «Chämi», d. h. durch den aus Holzladen pyramidenförmig konstruierten Rauchfang – eine Umgestaltung. Die alte «Brandmur» und die «Fürblatte» vor derselben mußten weggerissen werden. Da kam beim Aufbrechen der mit Kalkmörtel miteinander verbundenen Steinplatten der Feuerstelle ein in derselben mit Haut und Haar eingemauertes, rotscheckiges Kälbchen zum Vorschein. Leider wurde unterlassen, von diesem im Kalkmörtel eingebetteten Tier eine photographische Aufnahme zu machen. Jenes Kälbchen war sicherlich gar nichts anderes als ein *Opfer*, um zusätzlich zur Hausinschrift das Haus gegen böse Mächte, Teufel und Dämonen, abzuschirmen, somit ein seltsamer Zeuge uralter, magischer Glaubenswelt ... neunzehn Jahre nach der Einführung der Reformation im Saanenland.

Buchbesprechungen

ANNA KELTERBORN-HAEMMERLI, Sophie Haemmerli-Marti. 2. Auflage. Bern, Verlag Paul Haupt, 1970. 64 S., darunter 24 Tafeln (Schweizer Heimatbücher, 79 = Aargauische Reihe, 5).

Das Liedchen «Jo eusi zwöi Chätzli» haben wir in der Vertonung von Karl Heß in der Jugend gar gerne gesungen. Mit der Verfasserin, von der auch andere Verse «ins anonyme Volksgut übergegangen» sind, dank der schönen Würdigung aus der Feder ihrer Tochter bekannt zu werden, war für den Rezensenten eine um so größere Freude, als der Lebenslauf dieser ungewöhnlichen Aargauerin (1868–1942) eine ebenso charakteristische wie vergangene Epoche des schweizerischen Geisteslebens spiegelt. (Die Dichterin war von Jugend an mit Wedekind befreundet, sie wäre beinahe Hauslehrerin bei Strindberg geworden, und sie betrachtete ihre späte Freundschaft mit Spitteler als wesentliche Förderung ihres Schaffens.) Die mitgeteilten Textproben (zum Teil als Legenden zu den guten Illustrationen verwendet) verraten ein erstaunliches Sensorium für die Ausdrucksmöglichkeiten der angestammten Mundart, und zwar ganz besonders in den knappen Reimsprüchen. Ty.

René Wyss, Die Egolzwiler Kultur. 2. Auflage. Bern, Verlag Paul Haupt, 1971. 19 S. Text, 16 Bildseiten. (Aus dem Schweizerischen Landesmuseum, 12).
Die Egolzwiler Kultur ist uns aus zwei Siedlungen im luzernischen Wauwilermoos sowie aus der untersten Schicht des Kleinen Hafner in Zürich nachgewiesen. Sie gehört zu den ältesten jungsteinzeitlichen Bauernkulturen im schweizerischen Mittelland. Wissenschaftliche Grabungen haben ergeben, dass die Siedlungen, entgegen der landläufigen Meinung, nicht auf Pfählen im Wasser, sondern ebenerdig am Strand alter Seeufer errichtet worden waren: die Lehre von den Wasser-Pfahlbauten musste revidiert werden. Die Egolzwiler Kultur zeichnet sich besonders durch bestimmte Keramikformen aus; die Kulturschicht enthält aber auch viele Gegenstände aus Holz, Stein und Knochen. Die kleine, aber auf den neuesten Stand gebrachte Monographie bietet einen einführenden Text und einen reichhaltigen Bildteil. Auf eine Bibliographie ist leider verzichtet worden.

Susanne Haas

Register der Baselbieter Chronik, «Baselbieter Heimatbuch» Band I–X. Zusammengestellt von Otto Rebmann. Liestal, Kantonale Drucksachen- und Materialzentrale, 1970. 88 S.
In den 10 Bänden des Baselbieter Heimatbuches umfasst die jeweils beigegebene Baselbieter Chronik 555 Seiten, d. h. nicht ganze einen Sechstel des Gesamtumfanges. Darin finden sich zahlreiche Einträge, die zur Erfassung einer modernen Volkskunde wichtig sein können, so etwa unter den Stichworten Armenfürsorge, Gastgewerbe, Heimatforschung, Kirchenwesen, Landwirtschaft, Waldwirtschaft. Das praktische Nachschlagebändchen enthält ein Sach-, Orts- und Personenregister.

Wildhaber

Albert Carlen, Übergabe des Preises der Stadt Brig an Prof. Dr. Louis Carlen. Mit einem Schriftenverzeichnis. Brig, 1971, Schriften des Stockalper-Archivs, 20. 30 S. – Das bisherige Wirken des Walliser Anwalts und Politikers und Innsbrucker Professors für Rechts- und Wirtschaftsgeschichte wird in diesem neuen Heft aus dem Stockalper-Archiv in schönen Worten gewürdigt. Anlass dazu bot die Übergabe des Kulturpreises der Stadt Brig an ihn. Die Schrift enthält ein umfangreiches Verzeichnis seiner Veröffentlichungen bis anfangs 1971.

Wildhaber

Beiträge zur schweizerischen Volkskunde

Irmgard Müller, Kachelofen – Ofenkachel. In: Sandoz Bulletin 21/1971, 23–36 (mit farbigen Illustrationen).

Martin Vogt (1781–1854), Erinnerungen eines wandernden Musikers. Hg. von Heinrich Reinhardt. Basel, Gute Schriften, 1971. 108 S. (Der Verf. lebte nach der Jahrhundertwende in der Schweiz, vor allem im Raume um Basel. Schätzbare kulturhistorische Angaben.)

Robert Wildhaber, Volkstümliche Auffassungen über den Wirbelwind in Europa. Ein Beitrag zur vergleichenden Volkskunde. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, C. 1970, 397–415 (mit zahlreichen schweizerischen Zeugnissen).

Robert Wildhaber und Leza Uffer (Hgg.), Schweizer Volksmärchen. Düsseldorf – Köln, Eugen Diederichs Verlag, 1971. 280 S. (Dieser neuste Band der Reihe «Die Märchen der Weltliteratur» enthält 68 Texte, Nachworte der Herausgeber, Bibliographie und Anmerkungen.)

Matthias Zender, Die Verehrung des Hl. Dionysius von Paris in Kirche und Volk. In: Landschaft und Geschichte, Festschrift für Franz Petri, 1970, 528–551 (mit drei europäischen Verbreitungskarten).

Adressen der Mitarbeiter

Arnold Seewer, alt Lehrer, 3781 Gsteig bei Gstaad
Dr. phil. Susanne Haas, Museum für Völkerkunde, Augustinergasse 2, 4051 Basel